

## WAS LUTHER SELBER VON REFORMATION HIELT

Von Erwin Mülhaupt

Im 450. Jubiläumsjahr der lutherischen Reformation, aber nicht allein deswegen, sondern allezeit, ist es ratsam und nützlich, sich bei Martin Luther selbst nach der Sache umzusehen und umzuhören, die jeweils gerade mit ihm in Zusammenhang gebracht wird. Man darf dabei fast immer hoffen, etwas dazuzulernen, in etwas Gutem bestärkt zu werden, in zweifelhaften oder verworrenen Dingen etwas klarer zu sehen und fast immer in irgendeiner Weise überrascht zu werden. So könnte es auch gehen; wenn wir einmal Luther selbst nach dem Wort »Reformation« oder dem Zeitwort »reformieren« befragen. Man wird ihm ja doch wohl schwerlich das Recht bestreiten können, in Sachen Reformationsjubiläum oder in Sachen Reformation auch seinerseits sich äußern zu dürfen und gehört zu werden. In diesem Sinn möchte ich den geneigten Lesern eine, wie ich hoffe, einigermaßen instruktive, wenn auch nicht vollständige Liste von Worten Luthers vorlegen, in denen er ausdrücklich von Reformation und reformieren handelt, und diese Worte mit einigen erläuternden oder besinnlichen Bemerkungen versehen.

### I

Die erste Überraschung, die uns der Reformator in unsrer Sache bereitet, ist, daß er im Verhältnis höchst selten von Reformation spricht. Schon Heinrich Bornkamm hat hierauf aufmerksam gemacht:<sup>1</sup> »Das Wort kommt bei Luther nur hin und wieder in seinen früheren Schriften vor, und zwar nur im Sinn der allgemeinen Reformation, deren die Kirche bedarf. Erst seit dem 17. Jahrhundert sprach die rückblickende Geschichtsschreibung von der Reformation im heutigen Sinne.« In Kurt Alands »Lutherlexikon« 1957 kommt der Begriff »Reformation« überhaupt nicht vor. Das bedeutende, reichhaltige, aber seltene Lutherlexikon von 1828/1832<sup>2</sup> bietet zwar unter dem Begriff »Reformation« volle dreißig Seiten Auszüge über »Ursachen

1 Heinrich Bornkamm: Das bleibende Recht der Reformation. Ein Stundenbuch. Furche-Verlag 1963, S. 100.

2 Der breite Titel dieses von jedem Lutherliebhaber heißbegehrten Nachschlagewerks lautet: »Geist aus Luthers Schriften oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens«, herausgegeben von F. W. Lomler, G. F. Lucius, D. I. Rust, L. Sackreuter und Ernst Zimmermann, Darmstadt 1828-1832, 4 Bände. Die Benutzung dieses bisher umfangreichsten Lutherlexikons wird für uns heute durch den Umstand erschwert, daß es seine Zitate weder aus der Weimarer noch aus der Erlanger, sondern aus der alten Walchschen Ausgabe von 1740/53 bezieht.

derselben«, »Zweck und Beförderungsmittel derselben«, »Folgen derselben«, »Fortgang derselben« und »Rechtfertigung und Verteidigung derselben«, aber wenn man die Auszüge durchliest, so sind es nicht mehr als zwei oder drei Stücke, in denen das Wort »Reformation« und »reformieren« wirklich vorkommt. Die Teilregister in verschiedenen Bänden der riesigen Weimarer Ausgabe, vor allem in WT 6, bieten, wie das Folgende zeigen wird, etwas mehr, aber allzureich ist die Ausbeute nicht, und ein Gesamt- und Hauptregister über alle Bände dieser Riesenausgabe werden vielleicht erst unsre Enkel erleben.

Eine gewisse Bestätigung dieses Tatbestandes, daß Luther keineswegs von Anfang an nach Reformation getrachtet, an Reformation gedacht und von Reformation geträumt hat, ist Folgendes. In seiner berühmten Römerbriefvorlesung 1515/16 kommt er bei Kapitel 12, 2 auf die einzige Stelle seiner lateinischen Bibel zu sprechen, an der der passivische oder besser mediale Begriff »reformari« = sich erneuern vorkommt. Lateinisch lautet der Vers: *nolite conformari huic saeculo, sed reformamini in novitate sensus vestri*, nach Luthers Übersetzung: *stellet euch nicht gleich dieser Welt, sondern laßt euch verändern durch Erneuerung eures Sinnes*. Luther geht in seiner Auslegung keineswegs über den Vers hinweg, aber eine gedankliche Assoziation von »reformamini« zu Reformation findet bei ihm nicht statt, er spricht nicht vom Allgemeinen, nicht von Kirche und Welt, sondern nur vom persönlichen geistlichen Leben.<sup>3</sup>

»Das ist vom geistlichen Fortschritt gesagt. Denn Paulus spricht zu solchen, die schon begonnen haben, Christen zu sein. Deren Leben aber steht nicht im Ruhen, sondern in der Bewegung vom Guten zum Besseren, vom Kranksein zur Gesundheit, gleichwie es Christus an dem halbtoten Menschen zeigte, den der Samariter in seine Pflege nahm.«

Die Lehre, die man aus dem im Verhältnis spärlichen Vorkommen des Begriffs der Reformation bei Luther und aus dem anscheinend völligen Fehlen desselben in den ersten Jahren seiner Wittenberger Lehrtätigkeit von 1512 bis rund 1517 für Luther und vielleicht auch für uns ziehen kann, ist die, daß es ihm ganz offenbar nicht um Reformatorenruhm und Reformationspropaganda ging, sondern um die Sache mit Gott, und darum in seinen ersten Lehr- und Lernjahren überhaupt nicht um Reformation, sondern um das persönliche Gottesverhältnis, um »geistlichen Fortschritt«, um »Bewegung vom Guten zum Bessern« unter der Pflege des Samariters Christus. Diese Reihenfolge und Rangordnung: erst die Sache mit Gott und der Bibel, dann die Reformation, erst der persönliche geistliche Fortschritt, dann die Reformation ist das Gesetz, nach dem die Reformation angetreten ist. Es darf nicht aus den Augen und aus dem Sinn kommen.

3 WA 56, 118, 4.

## II

Die erste Reihe von Äußerungen Luthers, in denen er ausdrücklich auf »Reformation« und »reformieren« zu sprechen kommt, fällt gewiß nicht zufällig in die Jahre zwischen 1517 und 1522, also in die Jahre der akuten öffentlichen Auseinandersetzung mit den höchsten Instanzen der katholischen Kirche. Noch in den 95 Thesen ist nur von der Sache mit Gott, d. h. nur von rechter Buße, vom Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes, von Kreuz und Nachfolge Christi in Strafen Tod und Hölle die Rede, aber mit keiner Silbe von Reformation. Darnach aber, über dem Erleben der so heftigen, für Luther unerwartet heftigen Reaktion der maßgebenden kirchlichen Mächte gegen seine aus seelsorgerlichem Verantwortungsgefühl entstandenen Thesen, beginnt es. Jetzt kommt ihm das Wort »Reformation« in den Sinn und in die Feder. Nicht daß Luther den Ausdruck erfunden oder neu geprägt hätte, von Reformation der Kirche, von Reformation an Haupt und Gliedern der Kirche, von Reformation des Klerus war bekanntlich damals schon mehr als hundert Jahre lang immer einmal wieder die Rede, seit das spätmittelalterliche Papsttum durch den mehr als dreißigjährigen Streit mehrerer rivalisierender Päpste miteinander, das sogenannte Schisma von 1378-1417, die Glaubensspaltung auch über Westeuropa gebracht hatte. Noch blühte zu Luthers Zeiten der Ruhm der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449), weil sie das heiße Eisen einer Reformation der Kirche wenigstens mutig angepackt hatten. Noch war das Wort in katholischen Augen und Ohren nicht verpönt, noch gab es kein Unfehlbarkeitsdogma, vielmehr war noch immer unter den Katholiken die Überzeugung weit verbreitet, daß das Konzil über dem Papst stehe. Es war katholischem Empfinden damals nicht anstößig, von Reformation zu sprechen. So tat es nun auch Luther.

Er tat es erstens in den Erläuterungen zu den 95 Thesen (Resoluciones), die 1518 erschienen, und zwar mit folgenden Worten:<sup>4</sup>

»Die Kirche bedarf einer *Reformation*, aber dies ist nicht Sache eines einzelnen Papstes, auch nicht vieler Kardinäle, wie sich beim letztvergangenen Konzil [d. h. dem Laterankonzil von 1512] gezeigt hat, sondern des ganzen Weltkreises, ja eigentlich allein Gottes. Die Zeit solcher Reformation aber weiß allein der, der der Herr der Zeiten ist.«

Reformation kann man also nicht beliebig machen, auch wenn man lebhaft ihre Notwendigkeit spürt. Reformation kann nicht Gegenstand eines kirchlichen Programms sein, sondern ist Gottes Sache, Gottes Geschenk, das er zu seiner Zeit, nicht zu unsrer Zeit und nach unserm Plan schenkt. Diese Ansicht von Reformation hat Luther, wie wir noch sehen werden, immer festgehalten, und auch wir sollten daher, wenn wir sie dies Jahr feiern,

<sup>4</sup> WA 1, 627, 27.

daran denken, daß sie nicht so sehr ein folgerichtiges Ergebnis der Anstrengungen Luthers und seiner Freunde als vielmehr ein unverhofftes Geschenk Gottes war, der die merkwürdigsten Mittel gebrauchte, um der Sache Luthers durchzuhelfen, z. B. die ewige Zwietracht zwischen Karl V. und den Päpsten, die jahrelange Abwesenheit des Kaisers von Deutschland, die Türkengefahr, die religiöse Blindheit und Lähmung des Papsttums infolge seiner vorwiegend politischen Interessen, die Unterstützung des christlichen Adels deutscher Nation, obwohl derselbe dabei oft auch höchst selbstsüchtige Absichten verfolgte.

Aber kann man wirklich gar nichts tun für Reformation? Darüber äußert sich Luther um dieselbe Zeit zweitens in einem Brief vom 9. Mai 1518 an seinen einstigen Erfurter Lehrer Trutfetter wie folgt:<sup>5</sup>

»Ich bin davon überzeugt, daß die Kirche niemals *reformiert* wird, wenn wir nicht das kanonische Recht, die Dekretalen, die scholastische Theologie, Philosophie und Logik, wie sie heute sind, los werden und etwas andres an ihre Stelle setzen. Im Sinne dieser Meinung bin ich so eingestellt, daß ich täglich den Herrn bitte, daß doch so schnell wie möglich wieder die Bibel und sorgfältigstes Studium der Väter getrieben wird.«

In der Tat, das katholische Kirchenrecht und die scholastische Theologie, beide entstanden in der Zeit der maßlosesten päpstlichen Herrschaftsansprüche und die totalitären Züge dieser Zeit deutlich an sich tragend, sind noch heute die stärksten Hindernisse auch für die heute zahlreichen innerkatholischen Reformbestrebungen und ebenso auch die größten Hemmnisse für ein brüderliches Miteinander von Katholiken und Protestanten, man denke nur an die im katholischen Kirchenrecht verankerte katholische Mischehenpraxis. Zum mindesten, daß Luther das katholische Kirchenrecht am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertor zu Wittenberg ins Feuer warf, soll man nie aufhören, als eine segensreiche Befreiungstat zu preisen. Daß wir das »los geworden« sind, ist wirklich ein Glück, das wir auch unsern katholischen Brüdern gern gönnen würden. »Und etwas andres an ihre Stelle setzen« - was war dieses andre? Luther vermochte es damals noch nicht zu sagen. Heute kann mans eher sagen: es waren evangelische Kirchenordnungen, die an die Stelle des kanonischen Rechts traten; sie waren bald besser, bald schlechter, aber sie haben viel guten Dienst getan und sie umgaben sich vor allem nicht mit dem einstigen unehrlichen Schimmer heiligen Rechts. Und es war und ist noch die freie Erforschung und Auslegung der Bibel, die an die Stelle der scholastischen Theologie und Philosophie trat, eine freie Forschung unter unaufhörlichen Nöten und Stürmen, aber doch auch voll unendlichen Segens und Reichtums, so daß wir sie um keinen Preis mit einer scholastisch gelenkten Wissenschaft vertauschen möchten.

<sup>5</sup> WA Br I, 170, 33.

Bezeichnend für Luther scheint aber wiederum zu sein, daß sich seine Bemühung nicht in erster Linie und direkt auf die Kritik an kanonischem Recht und Scholastik richtet, sondern aufs Gebet - um Reformation muß man beten, das ist die ziemlich logische Folge davon, daß Reformation vor allem Geschenk Gottes ist - und weiterhin auf Bibel- und Väterstudium. Dies zeigt der zweite Satz des angeführten Zitats. Das war und ist ja in der Tat einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Luthers Reformation und sowohl früheren als vielen späteren kirchenkritischen Bewegungen: bei Luthers Reformation überwog von vornherein das positive Anliegen - die Bibel und die Väter -, nicht die Kritik, er suchte nicht infolge Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und Kritik am Bestehenden nach neuen Werten, sondern er nahm die alten Werte - die Bibel und die Väter - ernster als die vielen aufgekomenen Zusätze. Es gibt heutzutage im Katholizismus Richtungen, die diesen reformatorischen Tendenzen des jungen Luther - gegen Scholastik für Bibel und Väter - nahe kommen und darum unsre Aufmerksamkeit verdienen, ich meine die Vertreter der sogenannten »Neuen Theologie« in Frankreich,<sup>6</sup> die ebenfalls die Rückkehr zur Bibel, zu den Vätern und zur Liturgie fordern und von hier aus die Scholastik kritisieren, wenn sie auch das heiße Eisen kanonisches Recht unangetastet lassen; die päpstliche Enzyklika »Humani generis« vom 12. 8. 1950 ist gegen sie gerichtet. Wir aber stehen ihnen in Gedenken an Luther näher und achten sie mehr als päpstliche Enzykliken.

Noch näher spricht sich Luther in der eben beschriebenen Richtung über Reformation aus in einer dritten, nur leider zeitlich nicht festlegbaren Äußerung, die aber in die Jahre vor oder nach 1517, also auch in unsern Zeitraum 1517-1522 gelegt werden muß.<sup>7</sup> Die Äußerung enthält sogar den Ausdruck »legitima reformatio« und ist vielleicht die schönste Äußerung des jungen Luther über Reformation. Sie steht in einer Rede, die Luther für einen ihm anscheinend befreundeten Propst in Leitzkau bei Zerbst im Brandenburgischen aufgesetzt hat. Die Rede sollte zur Eröffnung einer synodenartigen Zusammenkunft von Priestern dienen, legte das Wort aus 1 Joh 5, 4 »alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt« zugrunde und enthielt dabei folgenden Passus:<sup>8</sup>

»Wenn in dieser ehrwürdigen Synode auch viel beschlossen und alles gut

6 Vgl. Walther von Loewenich: Der moderne Katholizismus, 1955, S. 290.

7 Es handelt sich um den Sermo praescriptus praeposito in Litzka, WA I, 10-17, erstmals veröffentlicht 1708 ohne Zeitangabe und ohne Angabe des Namens des Propstes. Die einzige datierbare Verbindung Luthers mit dem Propst von Leitzkau ist Luthers Brief vom 17. Mai 1517 (WA Br I, 97 f). Alle genaueren Datierungen des Sermo sind Vermutungen. Der Inhalt des Sermo wie auch der hier zitierte Satz spricht mehr für vor 1517 als nach 1517.

8 WA I, 13, 25-35.

geordnet wird, ihr aber nicht dazu Hand anlegt, daß den priesterlichen Lehrern des Volks befohlen wird, unter Hintansetzung aller Fabeln das reine Evangelium und seine Auslegung zu betreiben und dies Wort der Wahrheit mit Furcht und Ehrfurcht zu verkündigen, Menschenlehre aber zu lassen oder doch nur wenig und unter Anzeigung ihrer Vielfältigkeit beizumischen, und so treulich an der göttlichen Geburt mitzuarbeiten, so sage ich frei heraus, daß alles andre nichts ist, wir umsonst zusammengekommen sind und nichts erreicht haben. Denn dies ist der Angelpunkt von allem, die Hauptsache einer *legitimen Reformation* und der Kern alles Frommseins.«

Das also hält Luther für eine »legitime Reformation«, »das reine Evangelium und seine Auslegung zu betreiben und dies . . . mit Furcht und Ehrfurcht!« Wieder steht nicht das Kritische, sondern das positive Anliegen voran: das reine Evangelium und seine Auslegung! Aber auch Luthers Zusatz »und dies . . . mit Furcht und Ehrfurcht« hat sein Gewicht. Er erinnert ganz unmittelbar an Sätze aus seiner ersten Psalmenvorlesung im Zusammenhang der Auslegung von Psalm 66, 17:<sup>9</sup> zu ihm rief ich mit meinem Munde und pries ihn mit meiner Zunge. Luther bemerkte dazu schon 1514: »ich glaube, wenn wir die heiligen Namen mit Demut und Ehrfurcht in unsern Mund nähmen, würden wir innerlich von Gott besser unterwiesen, als wir durch unsre respektlos (in temeritate) vorgetragenen Spitzfindigkeiten weitergekommen sind . . . Darum sind mir die kühnen Meinungen der Thomisten Skotisten und anderer (Theologen) so verhaßt, weil sie den heiligen Namen Gottes, nach dem wir gezeichnet sind und vor dem Himmel Welt und Hölle zittern, so ohne Furcht behandeln.« Solche Worte richteten sich damals gegen die überhitzte theologische Sprachkultur des Spätmittelalters sowie einen gerade auch in hohen kirchlichen Kreisen verbreiteten religiösen Zynismus. Luther empfand es »legitim reformatorisch«, sich davon abzuwenden. Was würde er wohl heute sagen angesichts der Spitzfindigkeiten manches heutigen theologischen Fachchinesisch und unsrer heutigen Respektlosigkeit gegen die »heiligen Namen« und Begriffe? Vor rund fünfzig Jahren hat es angefangen mit der Beseitigung des Namens »Religion«, heute gibt es bereits eine Theologie, die sich »Gott-ist-tot-Theologie« nennt oder ungeniert nennen läßt, nur nicht im katholischen, sondern im protestantischen Raum! Sollte es nicht »legitim reformatorisch« sein, mit Luther hier an die nötige Demut Furcht und Ehrfurcht zu erinnern?

Neben dem Hauptanliegen einer »legitimen Reformation«, das reine Evangelium und seine Auslegung mit Furcht und Ehrfurcht zu betreiben, spricht das angeführte Lutherwort freilich durchaus noch nicht das konsequente Lutherdeutsch der späteren Jahre, sondern friedlicher und katholischer da-

9 WA 3, 382, 12 und 21.

von, »Menschenlehre«, wenn auch nur spärlich und wenig, der Auslegung und Verkündigung des Evangeliums »beizumischen« (admiscere) - so hätte sich Luther nach 1520 gewiß nicht mehr ausgedrückt; und von »mitarbeiten an der göttlichen Geburt« (ad nativitatem divinam cooperari) hätte Luther einige Jahre später gewiß auch nicht mehr gesprochen. Soll man ihm und andern Leuten damals und heute reformatorischen Geist absprechen, weil noch Schlacken altgewohnter Denk- und Ausdrucksweise das gefundene Edelmetall umgeben? Ich denke: nein, was Luther 1515, 1516 oder 1517 für »legitime Reformation« gehalten hat, dürfen wir ruhig auch heute noch dafür halten.

Das vierte Lutherwort aus dem beschriebenen Zeitraum ist wieder genauer datierbar, nämlich auf das Jahr 1519, in dem Luther die Psalmenauslegung aufs neue begann und bei Psalm 10 stand. Bei der Auslegung des Gebets- und Hilferufs in Vers 12 »Stehe auf, Herr; Gott, erhebe deine Hand, vergiß der Elenden nicht!« ermahnt er dazu, alle Rache zu lassen und sich allein auf das Gebet zu verlassen, die ständige Zunahme der Gottlosigkeit könne man ja doch nicht verhindern. Darauf folgt dann der Satz:<sup>10</sup>

»Ich habe die Hoffnung auf eine *allgemeine Reformation* der Kirche fast ganz aufgegeben (velut certus desperavi). In wieviel Konzilien ist doch schon seit der Märtyrer und (alten) Kirchenlehrer Zeiten eine *Reformation* der Kirche versucht worden! Was hat man im Konstanzer und Basler Konzil in dieser Sache erreicht, ganz zu schweigen von dem Narrenspiel des letzten Konzils?«

Verstärkt ist hier von Luther wieder der schon in den »Resolutiones« von 1518 erklangene Ton zu hören: Reformation im ernsthaften Sinn kann man nicht zum Programmpunkt auf kirchlichen Tagesordnungen machen, Reformation widerfährt der Kirche entweder, wenn der Herr der Zeiten die Zeit dafür reif macht, oder es wird nichts Ernsthaftes daraus. Auch der Ruhm der beiden Reformkonzilien von Konstanz und Basel verblaßt ihm: was ist aus ihren Versuchen einer Reformation an Haupt und Gliedern der Kirche geworden? die Päpste haben sich darnach nur desto fester in ihre Sättel gesetzt und geistlich sind sie noch tiefer gesunken als vorher, man braucht nur an Sixtus IV., den Erfinder des Totenablasses, an Innocens VIII. und den Hexenhammer, an den Savonarola-Mörder Alexander VI. und den krieglerischen Julius II. zu denken. Daß dieser pessimistische Rückblick auf den kirchenreformatorischen Erfolg der beiden Reformkonzilien im Ganzen völlig berechtigt ist, kann die kirchengeschichtliche Forschung schwerlich bestreiten. Später<sup>11</sup> wird das Konstanzer Konzil bei Luther sogar zum Paradebeispiel für schlechte Konzilien, weil es mit einer Handbewegung über die

<sup>10</sup> WA 5, 345, 20.

<sup>11</sup> WA 39 I, 14-38 (die Zirkulardisputation über das Konstanzer Konzil 1535).

hussitische Forderung des Laienkelchs und deren biblische Begründung hinwegging. Und auch die Beurteilung des »letzten Konzils«, d. h. des Laterankonzils von 1512 als »Narrenspiel« (ludibrium = Hohn, Spott, Narrenspiel) kann man durchaus verstehen, wenn man nur an die völlige Wirkungslosigkeit denkt, mit der die ernste Mahnrede des Augustinergenerals Aegidius von Viterbo<sup>12</sup> auf ihm verhallte.

Was Luther inzwischen und in den nächsten beiden Jahren von der römischen Kurie und ihren theologischen Parteigängern, von Leo X., Cajetan, Prierias, Aleander, Eck erlebte, konnte ihn in der resignierten Einstellung zu einer Reformation dieser Kreise nur bestätigen. Eine Art Fazit dieses Erlebens stellt die folgende Äußerung aus seiner Adventspostille 1522 dar:<sup>13</sup>

»Papst, Klöster und Hohe Schulen *reformieren* wollen und sie doch in ihrem Wesen erhalten, das ist ebensoviel als das Wasser aus dem Schnee drücken und den Schnee dennoch erhalten.«

Man könnte denken, daß Luther nun umso mehr die Reformation zum Schlagwort und Kampfruf der von ihm selbst entfachten Bewegung gemacht hätte. Aber das Gegenteil ist der Fall, die zwanziger Jahre des Reformationsjahrhunderts brachten zwar aus Luthers Feder alle für die Neuordnung des Kirchenwesens grundlegenden Schriften Deutsche Messe, Taufbüchlein, Traubüchlein, die Schrift über christliche Schulen an die Ratsherrn deutschen Landes und vor allem die beiden Katechismen, dazu Melancthons »Unterricht an die Visitatoren«, aber all dies geschah nicht unter der Flagge »Reformation«, sondern sollte und wollte offenbar dem bei Luther von Anfang an vorrangigen Ziel dienen, »das reine Evangelium und seine Auslegung zu betreiben und dies Wort der Wahrheit mit Furcht und Ehrfurcht zu verkündigen«. Man hat den Eindruck, daß für Luther der Begriff »Reformation« durch eine bis auf ihn selbst reichende Geschichte von hundert Jahren diskreditiert ist und er ihn daher vorerst nicht mehr gebraucht, um desto mehr der Sache zu dienen, die mit ihm gemeint war.

### III

Erst von der Mitte der dreißiger Jahre an taucht der Begriff »Reformation« und »reformieren« wieder für einige Zeit auf, im Verhältnis sogar etwas häufiger als in dem Zeitraum von 1517 bis 1522. Insofern trifft der Satz Heinrich Bornkamms, den wir eingangs zitierten,<sup>14</sup> daß Luther das Wort Reformation »nur hin und wieder in seinen früheren Schriften« gebrauchte, nicht zu, wie die folgenden Stücke zeigen werden.

12 Vgl. Johann Matthias Schröckh: Christliche Kirchengeschichte, 32. Teil, 1800, S. 472-477.

13 WA 10 I 2, 163, 19.

14 Siehe Anmerkung 1.

Der äußere Anlaß, dessentwegen Luther von etwa 1534 an wieder öfter auf Reformation und reformieren zu sprechen kommt, ist ganz offensichtlich der, daß seit dem Pontifikatsantritt von Paul III. (1534-1549) sich die allgemeine Hoffnung auf ein endliches Zustandekommen eines Konzils und mit ihm auch einer Reformation auf höchster Ebene neu belebte; und tatsächlich fand ja die erste Sitzungsperiode des berühmten Trienter Konzils (1545-1563), diejenige von 1545/47, noch unter Paul III. statt. Aber nicht erst 1545, sondern bereits 1536 schon berief Paul III. erst nach Mantua, dann nach Vicenza ein Konzil, es kam nur leider immer wieder etwas dazwischen, eh es wirklich zustande kam. Dabei war der Ruf nach einem Konzil seit Luthers Appell von 1518<sup>15</sup> und dem Reichstag von Nürnberg 1522/23 immer wieder ertönt, im Laufe der Jahre immer mehr von der altgläubigen Seite, während Luther und seine Freunde die Hoffnung auf ein Konzil und eine darauf stattfindende innerkatholische Reformation mehr und mehr fahren ließen. Luthers Äußerungen über Reformation in diesen Jahren sind daher hauptsächlich auf den Ton gestimmt: Papst und Konzil sind die beiden Stellen der Kirchen, von denen am wenigsten für eine wirkliche Reformation zu erwarten ist!

Ganz besonders ist dies der Fall im ersten Teil der Schrift »Von den Konziliis und Kirchen« 1539,<sup>16</sup> wo Luther rund zehn Seiten lang zur Konzilsfrage zweierlei ausführt: erstens, die Päpste wollen im Grunde keine Konzilien, weil sie auf denselben vielleicht Reformation befürchten müssen, zweitens, wenn trotzdem Konzilien zustande kommen, dann werden es keine wirklich freien, sondern päpstlich gelenkte Konzilien sein, die eine wirkliche und ernsthafte Reformation unmöglich machen. Wegen dieser letztlich entscheidenden Obergewalt des Papstes über Konzilien und Kirchenväter erhofft Luther von einem katholischen Konzil keine Reformation mehr und schreibt daher:<sup>17</sup>

»Der Papst ist über Konzilien, über Väter, über Könige, über Gott, über Engel. Laß sehen, bringe du ihn herunter und mache Väter und Konzilien zu Meistern über ihn! Tust du das, so will ich dir fröhlich zufallen und beistehen. Solange aber dies nicht geschieht, was nützt es, daß ihr von Konzilien und Vätern viel redet und schreibt? Da ist niemand, der sich zu Herzen nimmt. Wenn der Papst nicht mit in die *Reformation* und mit uns unter die Konzilien und Väter geworfen sein will samt seinen unvergänglichen Herren Kardinälen und Bischöfen, so ist weder ein Konzil nütze noch eine *Reformation* zu hoffen.«

15 WA 2, 36-40.

16 WA 50, 509-519.

17 WA 50, 516, 4-13.

War diese Prognose Luthers für das schließlich dann doch zustandekomene Trienter Konzil nicht zu pessimistisch? beginnt nicht doch mit dem Trienter Konzil die Wiedererstarkung des Katholizismus? ja, stehen nicht neben den mehr als hundert Flüchen (*anathema sit*) des Trienter Konzils, mit denen protestantisches Denken verworfen wird, sogar eine ganze Reihe von »Reformationsdekreten«? Selbst das berühmte bzw. berüchtigte Kapitel »Tametsi«, das jede nicht vor dem zuständigen katholischen Priester geschlossene Ehe für »ungültig und nichtig«<sup>18</sup> erklärt, steht unter der Überschrift: »*Decretum de reformatione matrimonii*«;<sup>19</sup> es ist also in Wahrheit ein Hohn auf den Begriff der »Reformation«. Ich will hier nicht weiter auf die gestellten Fragen eingehen,<sup>20</sup> sondern begnüge mich mit der schlichten Feststellung, daß das Trienter Konzil in der Geschichtsschreibung doch wohl mit Recht nicht den Namen eines »Reformationskonzils«, sondern den des Konzils der Gegenreformation erhalten hat. Die Geschichtsschreibung hat damit der Prognose Luthers Recht gegeben.

So häufen sich denn in diesem Zeitraum die pessimistischen Äußerungen Luthers über eine Reformation auf katholischem Boden, insbesondere und vor allem über eine Reformation Roms und der Kurie. Ich stelle vier Tischredenäußerungen aus den Jahren 1537, 1538 und 1539 nebeneinander:

»*Reformation* ist für Rom entsetzlicher als der Donner des Himmels oder der jüngste Tag. Gleichwie einmal ein Kardinal (schon auf dem Konstanzer Konzil bezüglich der Kelchfrage der Hussiten) gesagt hat: mögen sie [d. h. die Hussiten] essen und trinken unter beiderlei Gestalt! was geht das uns an? wenn sie uns aber *reformieren* wollen, dann gehn wir auf die Barrikaden (*pugnabimus*)!«<sup>21</sup>

»Die römische Kurie *reformieren* zu wollen ist ein unmöglich Ding, denn das ginge über Kardinäle und Bischöfe, der Bischof von Mainz müßte dann auf zwei Bistümer verzichten! Aber verzichten und Zähne ausbrechen sind unleidliche Dinge!«<sup>22</sup>

»Sie wollen die Kirche *reformieren* und lenken mit ihren Gedanken und menschlicher Weisheit, aber diese Sache (d. h. die Reformation) ist höher als alle menschlichen Ratschläge. Wenn unser Herr Gott seine Kirche hat wollen *reformieren*, so ist es von Gott her, nicht nach Menschenweise ge-

18 Carl Mirbt: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 1924, S. 332, 12.

19 AaO 331, 11.

20 Etwas mehr hierzu in meiner Schrift »Glaubenspaltung und Reformation«, Calwer Hefte Nr. 54, 1962, S. 36 ff.

21 WA Ti 3, 402, 22-25; Nr. 3551 (Lauterbach-Weller-Überlieferung vom März 1537).

22 WA Ti 3, 569, 8; Nr. 3726 (Lauterbach-Überlieferung vom Februar 1538).

schehen, so zu Zeiten Josuas, der Richter, Samuels, der Apostel und zu unsrer Zeit.«<sup>23</sup>

»Sie wollen die Kirche *reformieren* mit äußerlichen Ceremonien und Sitten. Aber *wenn die Lehre nicht reformiert wird, dann ist Reformation der Sitten umsonst*, denn Aberglaube und falsche Heiligkeit kann man nur durchs Wort und den Glauben erkennen.«<sup>24</sup>

Die Skepsis Luthers gegen eine von Papst und katholischem Konzil ausgehende oder von diesen Instanzen erwartete Reformation tritt in diesen Worten deutlich hervor und ist gewiß trotz allen wohltuenden und erfreulichen Wandlungen auch heutzutage und nach dem zweiten vatikanischen Konzil noch nicht überholt und veraltet. Für das Verhältnis des zweiten vatikanischen Konzils zur Mischehenfrage und -praxis trifft jedenfalls das zuletzt genannte Wort Luthers auch 1967 noch zu: weil die katholische Lehre von der Kirche, einschließlich Unfehlbarkeitsdogma, nicht reformiert wird, kam es bis zum heutigen Tage zu keiner ernsthaften, christlich und moralisch erträglichen Reformation der katholischen Mischehenmoral oder -sitten. Denn diese Mischehenpraxis wurzelt, wie jeder Kenner weiß, im katholischen Kirchenbegriff und im kanonischen Recht.

Neu, wenn auch in einem gewissen Sinne zaghaft und zurückhaltend tritt in dem vorletzt zitierten Wort die Tendenz hervor, das bisher für die evangelischen Freunde und Gemeinden nur sehr spärlich gebrauchte Wort »Reformation« nun doch zu verwenden, während der päpstlichen Seite, die bis dahin den Begriff viel öfter im Munde führte, das innere Recht zu seinem Gebrauch bestritten wird. In diesem Sinn wagt es nun Luther doch zu sagen: was »zu unsern Zeiten« geschehen ist und noch geschieht, das verdient mehr, ein »Reformieren« oder eine Reformation zu heißen. Ja, schon 1534 wagt Luther, zwar nicht den Begriff eines »Reformators« in den Mund zu nehmen, aber doch kühnlich zu sagen, er habe mehr »reformiert« als fünf Konzilien zusammen. Das stolze Wort steht in dem »Brief D Martin Luthers von seinem Buch der Winkelmesse an einen guten Freund« 1534 und lautet:

»Sie wollen, wie sie sagen, von solch einem Bettler unreformiert sein. Dennoch hat derselbe Bettler - ich muß mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß sie es ja nicht erfahren! - sie ziemlich *reformiert*. Ich hab, Gott Lob, mehr *reformiert* mit meinem Evangelium, als sie vielleicht mit fünf Konzilien getan hätten... Aber sie sehen wohl, daß die *Reformation* zu stark werden will.«<sup>25</sup>

Hier ist der Begriff »Reformation« nun doch schon in dem späteren und heutigen Sinne, nämlich als Bezeichnung für die evangelische Bewegung ge-

23 WA Ti 4, 178, 13-17; Nr. 4172 (Lauterbach-Überlieferung vom Dezember 1538).

24 WA Ti 4, 232, 4-6; Nr. 4338 (Lauterbach-Überlieferung vom Februar 1539).

25 WA 38, 270, 34 ff.

braucht, zugleich aber auch in dem Sinn und Anspruch, auch der päpstlichen Kirche mit ihr genützt zu haben. Dies letztere, daß Luther auch der römischen Kirche in mancher guten Hinsicht genützt hat, gestehen katholische Theologen heutzutage sehr viel bereitwilliger zu als ihre Vorfahren in den vergangenen Jahrhunderten. Umgekehrt würde Luther heutzutage zwar dem Papsttum und der Papstideologie sowie dem katholischen Kirchenrecht und selbst der Bedeutung des Konzils gegenüber noch genau so skeptisch oder noch skeptischer sein wie damals, aber über viel tausend bibellesende und bibelkennende Katholiken, über viele katholischen Freunde und Vertreter der sogenannten Wort-Theologie und der sogenannten Verkündigungstheologie, über die weitaus stärkere Bedeutung der Wortverkündigung in den katholischen Gottesdiensten, über den Einzug des evangelischen Liederreichtums in die katholischen Gemeinden, über die Existenz der Altkatholischen Kirche, über die große Schar selbstkritischer liberaler Katholiken nach Art von Friedrich Heer<sup>26</sup> oder Hans Kühner<sup>27</sup> und über die ebensogroße Schar der katholischen Freunde der Ökumene, die noch etwas ökumenischer gesinnt sind als das Ökumenismus-Dekret des zweiten Vatikanums, - über alle diese würde er sich freuen. Er würde in ihnen gewiß in erster Linie Früchte derjenigen Reformation sehen, die »von Gott her, nicht nach Menschenweise« geschieht. Aber bei manchen von ihnen dürfte er vielleicht noch heute sagen: ich hab sie reformiert mit meinem Evangelium! - In ähnlicher Weise wie in dem angeführten Wort von 1534 gebraucht Luther den Begriff der »Reformation« dann auch in der bereits genannten großen Schrift von 1539 »Von Konziliis und Kirchen«, wo er schreibt:

»Weil denn der Papst . . . die Kirche nicht reformieren . . . will, so müssen wir . . . uns anderswo um Rat und Hilfe umtun und zuvörderst bei unserm Herrn Christus eine *Reformation* suchen und bitten. Denn um solcher verzeifelter Tyrannen Bosheit willen, die uns zwingen, an einem Konzil und *Reformation* zu verzweifeln, müssen wir an Christus nicht auch verzweifeln oder die Kirche ohne Rat und Hilfe verlassen, sondern dazutun, was wir können, und sie lassen zum Teufel fahren, wie sie wollen . . . Wie, wenn wir . . . ohne den Papst und ohn ihren Willen selbst ein Konzilium hielten und eine *Reformation* vornähmen? . . .«<sup>28</sup>

»Konzil und Reformation«, Konzil oder Reformation - wir haben schon eingangs dieses Abschnitts darauf aufmerksam gemacht und betont es nun nochmals, daß es seit den neuauftretenden Konzilsaussichten um 1535 fast immer der Zusammenhang mit dem Konzil ist, in dem auch der Begriff der

26 Friedrich Heer: Koexistenz, Widerstand und Zusammenarbeit, 1956.

27 Hans Kühner: Tabus der Kirchengeschichte, 1965.

28 WA 50, 512, 13-22 und 514, 20-22.

»Reformation« auftaucht. Jetzt, zum Schluß, füge ich im Blick auf den Gesamthalt von »Von Konziliis und Kirchen« noch hinzu: genau so, wie diese Schrift neben der strikten Ablehnung eines päpstlichen und kanonischen Konzils doch auch Ansätze zu einer Bejahung des Konzilsgedankens oder zu einem evangelischen Begriff vom Konzil enthält,<sup>29</sup> verwendet sie auch, wie wir sahen, den Begriff der Reformation nicht mehr nur in dem allgemein traditionell-katholischen Sinn, sondern auch in dem strengeren einer Reformation durch Christus und in dem engeren Sinn der protestantischen Bewegung. Von diesem Begriff aus erscheint dann die von einem päpstlichen Konzil erwartete Reformation als eine Minimal-Reformation («aliquantula reformatio») - so wenigstens drückt sich Luther 1543 in seiner Vorrede zu einer Schrift Melanchthons gegen den Kölner Sekundarklerus aus, wo er schreibt:

»Da der christliche Weltkreis . . . wenigstens nach *einer gewissen Reformation* (saltem aliquantulam reformationem) der Kirche seufzte und verlangte, . . . haben der beste Kaiser Karl V. und die Fürsten des Reichs beschlossen, daß der Papst ein Konzil ansagen soll. Aber seit diesem Beschluß (in Nürnberg 1522/23) sind es schon mehr als 20 Jahre. Lieber Gott, mit welchen unsäglichem Künsten Tücken Listen und Lügen haben die allerheiligsten und ehrwürdigsten Herren (in Rom) des guten Kaisers frommen Eifer und die Hoffnung aller Völker hingehalten, enttäuscht, ja verlacht, damit nur ja keine *Reformation* an ihr . . . Sodom rühren solle.«<sup>30</sup>

Eine Sonderstellung unter Luthers Äußerungen über Reformation und reformieren nimmt ein auch in unsern Zeitraum fallende Disputationsaussage Luthers ein, wo er, soviel ich bis jetzt weiß, das einzige Mal auf Leute zu sprechen kommt, die seine eigene Reformation verbessern wollen. Ihnen gibt er den Namen, den er selbst für sich meines Wissens nie angewandt hat, er nennt sie nämlich »unsre Reformatoren« d. h. Leute, die uns reformieren wollen. Die Stelle richtet sich gegen die sogenannten Antinomier d. h. gegen die hyperlutherischen Theologen um Johann Agricola (1499-1566), die die evangelische Freiheit vom Gesetz so verstanden und auslegten, daß nun überhaupt nicht mehr von Gesetz und Gebot, sondern nur noch vom süßen Evangelium gepredigt werden sollte. Luther verteidigte diesen Hyperevangelischen gegenüber seine alte tiefe Formel »Gesetz und Evangelium«, diesmal mit Unterstreichung der Unentbehrlichkeit des Gesetzes, als wenn er sagen wollte: wer von Gesetz Gebot und Moral nichts mehr verkündigen und hören will, der versteht und verkündigt und hört auch das Evangelium und den Christus des Evangeliums nicht recht und wird mit dem Gesetz

29 Vgl. dazu meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift 1962: Was kann und soll man nach Luther von einem Konzil erwarten?

30 WA 54, 10, 10-19.

bald auch das Evangelium und Christus wegwerfen. Die interessante, auch für unsre zeitgenössischen Antinomer d. h. Antimoralisten und das Evangelium, die Liebe und das Leben über alles schätzenden Literaten und Theologen beachtliche Stelle lautet:

»Nicht lange nach diesen Zeiten wirst du, wenn es Gott gefällt, folgendes Abbild dieser neuen Lehrer, *unsrer Reformatoren*, sehen: wenn die Welt ihr Dogma angenommen hat, was sie gewöhnlich tun wird, weil sie allezeit auf neue Dinge begierig ist und weil ihre Lehrart so plausibel ist, so wird sie in zwei oder, wenn aufs höchste kommt, drei Jahren auch das Evangelium und den ganzen Christus verwerfen. Denn wozu wird man Christus noch brauchen, wenn der Stoff (*materia*), an dem er arbeiten muß, hinweg ist? Kein Handwerker kann ohne solchen Stoff oder solches Material arbeiten. Diese Sicherer aber, die ohne Gefühl für Sünde leben, brauchen Christus nicht . . . Darum vermahne und beschwöre ich euch, daß ihr Christus festhaltet als einen Mann, der in und an unsern Sünden arbeitet . . . Ohne Gesetz aber bleibt die Sünde nicht mehr in der Welt und fehlt es Christus am Material und wird er nichts mehr an uns zu tun finden.«<sup>31</sup>

Luther wirft also hier »unsern Reformatoren« d. h. den antinomistischen Reformatoren der Reformation, den Überbietern lutherischer Reformation vor, daß ihre Überbietung der Reformation oder potenzierte Reformation im Endeffekt nicht der Erhöhung des Evangeliums, sondern seiner Beseitigung dienen könnte, daß man es daher besser bei der doppelpoligen Predigt von Gesetz und Evangelium lassen, als durch Beseitigung des Poles des Gesetzes den lebendigen Strom christlichen Lebens unterbrechen solle. Diese Äußerung Luthers vom 6. September 1538<sup>32</sup> enthält demnach das erste und vielleicht einzige Veto Luthers selbst gegen die Forderung und den Gedanken einer Reformation der Reformation, einer Verbesserung und Vollendung der Reformation, einer »zweiten« oder »gründlichen« oder »immerwährenden« Reformation. Luthers kritische Frage an die antinomistische Spielart solcher Reformation der Reformation ist: wenn die zweite Reformation nur nicht schlechter wird als die erste! wenn aus der Verbesserung nur nicht eine Verböserung wird! wenn der Fortschritt über die erste Reformation hinaus nur nicht zum Rückschritt hinter sie zurück wird! Die kritische Frage Luthers ist m. E. auch heute noch berechtigt gegen zahlreiche Leute unter Katholiken und Protestanten, die allzusicher und allzusehnell über Luther und seine Reformation meinen hinauskommen zu müssen oder hinausgekommen zu sein oder die sich nicht mehr mit der Reformation, sondern nur noch mit der Reformation der Reformation beschäftigen.

Zum Abschluß sei schließlich noch ein Wort erwähnt, das in der Tisch-

31 WA 39 I, 548-8-22.

32 WA 39 I, 486 f.

redensammlung von Johann Aurifaber (1519-1575), bekanntlich der verhältnismäßig unzuverlässigsten Sammlung, vorkommt und möglicherweise Ende 1545 gesprochen sein könnte; immerhin war Johann Aurifaber 1545/46 Luthers Famulus in Luthers Haus und war auch bei Luthers Tod in Eisleben zugegen. Das Wort lautet:

»Ich weiß keinen Rat mehr, denn es geht zu, wie mir davon träumte, daß der jüngste Tag kommt. Denn daß des Papsts Kirche oder der römische Hof sollte *reformiert* werden, das ist ein unmöglich Ding. So lassen sich auch der Türke und die Juden nicht strafen noch *reformieren*. So ist auch keine Besserung im römischen Reich... So heben unsre Leute an und werden nu auch unverbesserlich (*incorrigibiles*)... es läßt sich niemand mehr ziehen. Darum kanns so nicht bleiben, oder es wäre kein Gott!«<sup>33</sup>

Das Wort paßt, obwohl es nur von Aurifaber überliefert ist, zweifellos ausgezeichnet in die pessimistisch zornigen Stimmungen des Jahres 1545, die Luther bekanntlich während einer längeren Reise im Juli/August 1545 dazu bewogen, überhaupt nicht mehr nach Wittenberg zurückzukehren: »nur weg aus diesem Sodom... ich bin der Stadt müde und will nicht wiederkommen.«<sup>34</sup> In dieser, dann freilich doch wieder vorübergehenden, Stimmung überkommt ihn trotz allem aufs neue der Zweifel, ob es jemals zu einer Reformation bzw. einem wirklichen »reformieren« kommen werde. Er gebraucht dabei den Begriff im allgemeinsten Sinn, der sowohl kirchliche Reformation wie Reichsreform wie auch moralische Besserung umfaßt und sich gleichermaßen auf den katholischen wie protestantischen wie auch den allgemein politischen Bereich erstreckt. Diese allgemeine Verwendung des Begriffs »reformieren« und Reformation war nicht neu, man braucht nur an die längst vorlutherischen Reichsreformvorschläge unter dem Titel »Reformatio Sigismundi« zu denken. Dazu gebrauchte man gerade in diesen vierziger Jahren, in die die Tischrede möglicherweise fällt, den Begriff aufs neue: der Reichstagsabschied von Regensburg 1541 stellte allen Ständen des Reichs eine »christliche Reformation«<sup>35</sup> anheim, Melanchthon bezeichnete die Programmschrift Hermanns von Wied von 1543 zur protestantischen Neuordnung seines Erzbistums als »die Kölnische Reformation«,<sup>36</sup> Martin Bucer schrieb 1545 oder 1546 von »Christlicher Reformation«.<sup>37</sup> So spricht auch Luther wieder vom »reformieren«, aber unter dem trüben Aspekt der ihn erzürnenden moralischen Zustände Wittenbergs. Wir heutigen Leser solcher Zeilen kommen über deren pessimistischen Ton nicht so leicht hin-

33 WA Ti 6, 254, 9-17; Nr. 6893 (Aurifaber-Überlieferung).

34 WA Br 11, 150, 21 und 24 (Brief Luthers an Käthe vom 28. Juli 1545).

35 RE (Realenzyklopädie für prot. Theologie u. Kirche, 3. Auflage) 16, 552, 25.

36 Corpus Reformatorum 5, 145 (Brief Melanchthons vom 17. Juni 1543).

37 Joh. Adam: Evang. Kirchengeschichte der Stadt Straßburg, 1922, Band I, 24 ff.

weg, wir, die wir dies Jahr Reformationsjubiläum gerne mitfeiern wollten, aber auch durch die trüben, nur in anderer Hinsicht trüben Aspekte der Zustände Wittenbergs behindert sind!

Das Ergebnis meiner Bemühungen, die zwar keine Vollständigkeit beanspruchen, aber vielleicht manchem Leser helfen können, seine Gedanken in diesem Reformations-Jubiläumsjahr in eine gute Richtung zu lenken und von Irrwegen abzuhalten, läßt sich etwa in folgende zehn Sätze zusammenfassen:

1. Luther gebraucht das Wort Reformation zuerst und auch später noch oft im Sinn einer allgemeinen Kirchenreformation, wie sie seit Beginn des 15. Jahrhunderts gefordert wurde.

2. Der allgemeine Begriff der Reformation umfaßt gelegentlich auch bei ihm sowohl kirchliche wie staatliche wie moralische Reform und Besserung.

3. Von Anfang an aber liegt bei Luthers Begriff von Reformation der Nachdruck nicht auf der Kritik und Negation, sondern auf der Verkündigung des reinen Evangeliums, auf der Hinwendung zur Bibel und den Vätern, auf dem Kern alles Frommseins.

4. Reformation in diesem Sinn ist für Luther nicht Ergebnis menschlicher Aktivität, sondern Sache Gottes, Geschenk Gottes, der die Zeiten lenkt.

5. Reformation muß man daher »zuvörderst bei unserm Herrn Christus« suchen und erbitten.

6. Luther hat sich gern als »unsern Herrn Jesu Christi unwürdigen Evangelisten«,<sup>38</sup> gelegentlich auch als »Prophet«<sup>39</sup> bezeichnet, aber nie als Reformator!

7. Dagegen bezeichnet er kritisch und spöttischerweise als »Reformatoren« die Antinomer, die die Reformation konsequent weiterführen und lutherischer sein wollen als er selbst.

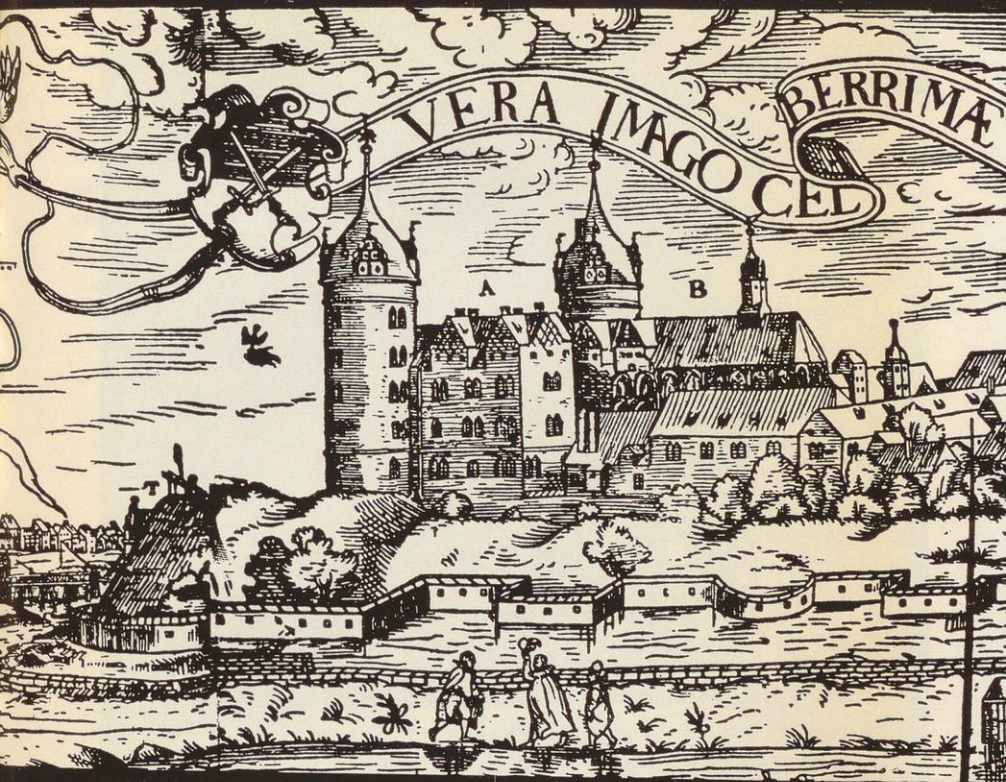
8. Am wenigsten Hoffnung auf Reformation hat Luther beim römischen Papst und einem papstgelenkten Konzil.

9. Seit den dreißiger Jahren gebraucht Luther den Ausdruck Reformation auch manchmal schon im heutigen Sinn der von ihm selbst entfachten Bewegung.

10. Luther nimmt dann und wann den Ruhm für sich in Anspruch, auch für die Reformation der römisch-katholischen Kirche etwas getan zu haben.

38 WA 30 III, 366, 9.

39 WA 30, II, 588, 2.



Schloß und Schloßkirche in Wittenberg 1611

Mit freundlicher Erlaubnis der Lutherhalle, Wittenberg



Inneres der Schloßkirche in Wittenberg um 1730  
Zeichnung von M. A. Siebenhaar  
Mit freundlicher Erlaubnis der Lutherhalle, Wittenberg

Den Abschluß möge ein Wort Luthers bilden, das ich erst nach Fertigstellung dieses Aufsatzes mittels des eingangs genannten alten Lutherlexikons von 1828/32<sup>40</sup> gefunden habe. Es steht an verborgener Stelle seiner Werke, nämlich in der Vorrede Luthers zu der Schrift eines wahrscheinlich pommerischen Lizentiaten Stephan Klingebeit über die Priesterehe von 1528,<sup>41</sup> und stellt m. W. die umfassendste Umschreibung des Begriffs Reformation dar, die wir aus der Feder Luthers besitzen, eine Umschreibung, die die Bedeutung der Reformation sowohl für den Katholizismus wie für den Protestantismus ins Auge faßt und heutzutage in ihrer geschichtlichen Berechtigung gewiß nicht nur von Protestanten, sondern auch von vielen Katholiken verstanden wird. Das stolze und doch wahre Wort lautet:

»Ich muß mich einmal rühmen, denn ich habe mich lange nicht gerühmt . . . , ich meine ja, ich hab . . . eine *Reformation* gemacht . . .

Erstlich hab ich die Papisten in die Bücher gejagt und sonderlich in die heilige Schrift, und den Heiden Aristoteles und die Summisten mit ihren Sentenzenbüchern vom Platz getrieben, sodaß sie (jetzt) weder auf der Kanzel noch in den Schulen so regieren und lehren, wie sie zuvor getan haben . . . Zum andern hab ich das große Gepränge und den Jahrmarkt des verführerischen Ablasses stiller gemacht . . . , zum dritten den Wallfahrten . . . fast die Straßen verlegt. So hoffe ich auch, der Klöster und Stifter soll hinfort weniger (wörtlich: eine Maass) werden. Und viel andre große Stücke mehr, welche die Papisten (jetzt) müssen fahren, fallen und liegen lassen . . .

Wiederum hab ich auf unsrer Seite von Gottes Gnaden soviel ausgerichtet, daß Gott Lob! jetzt ein Knabe oder Mägdlein von sieben Jahren mehr weiß von christlicher Lehre, als zuvor alle hohen Schulen und Doktores gewußt haben. Denn es ist ja der rechte Katechismus bei unserm Häuflein wieder auf der Bahn, nämlich das Vaterunser, der Glaube, die 10 Gebote und was Buße, Taufe, Gebet, Kreuz, Leben, Sterben und das Sakrament des Altars ist, und darüber hinaus, was Ehe, weltliche Obrigkeit, was Vater und Mutter, Weib und Kind, Knecht und Magd . . . Alle Stände der Welt hab ich zu gutem Gewissen und Ordnung gebracht, sodaß ein jeglicher weiß, wie er lebt und in seinem Stand Gott dienen soll. Und ist (daraus) nicht geringe Frucht, Frieden und Tugend erfolgt bei denen, die es angenommen haben . . . *Es ist des Luthers Reformation!*«

40 Vgl. Seite 97 Anmerkung 2.

41 WA 26, 530, 5 ff.